

KURTZ, JÜRGEN. (2001). *Improvisierendes Sprechen im Fremdsprachenunterricht. Eine Untersuchung zur Entwicklung spontansprachlicher Handlungskompetenz in der Zielsprache.* Tübingen: Gunter Narr (= Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). ISBN 3-8233-5313-6. 329 Seiten, € 32,-.

Diese Untersuchung (und Habilitationsschrift) des Englischlehrers und Sprachlehrforschers Jürgen Kurtz fordert und belegt:

- Im Zentrum des (Sprachlehr-)Forscherinteresses soll die Verzahnung von Theorie und Praxis stehen, denn ohne ernsthafte Einbeziehung der Praxis bleibt die Theorie auf diesem Gebiet völlig wirkungslos.
- Im Zentrum des (Sprach)-Lehrerinteresses soll nicht der Lerner sondern die Lerngruppe stehen, denn Spracherwerb, besonders der gesprochenen Sprache, entsteht nur durch Kommunikation und die findet in Gruppen statt, nicht im ‚Lerner‘.
- Improvisation ist ein geeignetes Mittel auf dem Weg zu fremdsprachlicher Sprachhandlungskompetenz, da Improvisieren, spontanes Reagieren, für die tatsächliche alltägliche Wirklichkeitsbewältigung unverzichtbare Grundlage ist.

Für seine Untersuchung hat Kurtz in mehreren Klassen verschiedener Schularten (in Dortmund) jeweils über Wochen hinweg selbst den Englischunterricht gestaltet oder begleitet. Ziel war es, seine theoretischen Ansätze zusammen mit Lehrern und Schülern an der Praxis zu erproben. Dabei wollte er nicht nur seine Ergebnisse verbessern und auf Verallgemeinbarkeit überprüfen, sondern auch gestaltend auf die Praxis des schulischen Fremdsprachenlehrens einwirken. Das Buch ist dadurch für alle, die sich forschend oder lehrend mit Sprachvermittlung beschäftigen, von Interesse, nicht nur im Bereich Englisch für die Schule, obwohl alle Beispiele von dort stammen. Besonders für Lehrer ist es angenehm zu lesen – denn normalerweise benötigt man zur Rezeption von Forschungsergebnissen ein dickes Fell, um über all die verdeckten und offenen Beleidigungen an diesem Berufsstand hinweg zu lesen. Ohne dass Kurtz den Spieß umdreht und nun mal die Zunft der Forscher beschimpft, kommt man beim Lesen der ersten Kapitel doch nicht aus dem Schmutzeln heraus, wenn man die über hundertjährige Geschichte der fruchtlosen Anstrengungen von Wissenschaftlern verfolgt: Allerlei mal krause, mal modern anmutende Ideen werden in Zyklen von 20 bis 30 Jahren wiederholt und variiert, ohne dass das der Praxis des schriftsprachfixierten, lehrer- und buchzentrierten, sprachbereinigten und fehlerfürchtenden kleinschrittigen und enggeführten schulischen Fremdsprachenunterrichts eine merkliche Änderung zugefügt hätte.

-2-

Das erste Kapitel bietet eine ausführliche Aufstellung der Theorie(n) zum Unterricht gesprochener Sprache (vor allem für Deutschland, BRD und DDR). Die Jetztsituation sieht für diesen Unterrichtsbereich nicht gut aus: Schüler sind weitgehend auf reaktive Äußerungen beschränkt, Lehrerfragen sind eher Abfragen als Verhandeln von Inhalten, Lerner-Sprechen ist eher Nach- und Besprechen als Miteinandersprechen, Antworten meist beantworten (S. 40). Die Sprechanteile der Schüler im Unterricht sind erschreckend gering. Daher setzt sich Kurtz das Ziel, den Fremdsprachenunterricht so zu gestalten, dass „die eklatante Disproportion der Lehrer- und Schülerbeiträge“ und „die Asymmetrie der herkömmlichen Handlungsstrukturen“

beseitigt werden, dass „das initiativ-produktive freie Sprechen von Anfang“ gefördert wird, ohne die Schüler zu überfordern (S. 42).

Das zweite Kapitel ist dem Forschungsdesign gewidmet. Kurtz möchte seine Arbeit im Hinblick auf eine VERwendung (nicht ANwendung von Vorschriften) durchführen, das heißt dem Lehrer einen emanzipierten Umgang, ein aktives „Mit- und Neuproduzieren“ (S. 62) ermöglichen. Da Unterricht ein so komplexes und situationsabhängiges Forschungsobjekt ist, kann nicht mit einem vorstrukturierten Forschungsinstrumentarium zur Erhebung von Daten aufgefahren werden. Vielmehr muss der Forscher bereit sein, in diese Komplexität nicht nur beobachtend, sondern auch in der Lehrerrolle selbst teilnehmend einzusteigen und im ganz normalen Schulbetrieb (nicht in ‚Experimentalklassen‘) seine Konstrukte zu erproben. Durch diese Beteiligung wird umgekehrt der Lehrer der betroffenen Klassen zum Mit-Forscher, was auf dem Konzept der Aktions- bzw. Handlungsforschung basiert (S. 71) und dem Anspruch entspricht, mit der Forschung zugleich auch etwas in der Praxis zu bewegen.

In Kapitel drei folgt eine Erläuterung von Improvisationen als interaktiven Lernarrangements, wobei zunächst die gegenwärtige fremdsprachendidaktische Theoriediskussion kritisch resümiert wird: Modewort Konstruktivismus ohne eigentlichen Inhalt, Anleihen bei den Informationswissenschaften sowie v.a. die verschiedenen mentalistischen, psycho- und kognitionslinguistischen Varianten werden als teilweise sehr konfus und der eigentlichen Frage nicht angemessen vorgeführt. Dagegen schlägt Kurtz die Konzentration auf die Kommunikation in der Gruppe einschließlich der Lehrpersonen sowie auf die Gruppenprozesse und einen ganzheitlichen Ansatz für die komplexe Aufgabe ‚Unterricht‘ vor, der keine (unmögliche) vorhergehende Analyse aller möglichen Faktoren erfordert, die in diesem Ganzen wirken. Als geeignetes Mittel für einen aufforderungsstarken Unterricht wird die Improvisation vorgestellt. Sie ist aufgabengebundene zielsprachige Sprechgelegenheit, während welcher die Sprache frei, zweckentsprechend und kreativ benutzt werden soll. Wichtig ist, dass hierbei die „natürliche Unvorhersehbarkeit und Augenblicklichkeit authentischer Sprechhandlungsprozesse“ (S. 123) ins Klassenzimmer geholt werden kann, ohne dass Schüler zum Sprechen gedrängt oder zum Verbleib in vorgegebenen „Korsetts“ gezwungen werden. Vielmehr können die Schüler an einem lebendigen Gedankenaustausch mit weitgehend offenem Ausgang teilnehmen, der meist nur durch Impulse in Gang gebracht wird und sich danach fast beliebig weiter entwickeln kann. Dadurch unterscheiden sich Improvisationen z.B. vom Rollenspiel oder der Simulation.

Im Herzstück des Buches, dem vierten und fünften Kapitel, darf der Leser nun das mitvollziehen, was gewöhnlich in Veröffentlichungen dieser Art fehlt: eine Offenlegung, WELCHE Übungen denn nun konkret gemeint sind, WIE sie in den Schulalltag implementiert wurden und wie die Schüler und Lehrer darauf reagiert haben. Ausführliche Beispiele, WIE man hier etwas ändern kann, machen nicht nur theoretisch Lust auf besseren Unterricht, sondern ermutigen zum Ausprobieren, ermöglichen das Ausprobieren vor allem. Zunächst wird eine Systematik für Improvisationen aufgebaut und mit neun Beispielen Punkt für Punkt auch belegt. Schon allein diese neun Beispiele geben sehr konkrete Hinweise zum Einsatz dieser Übungsform im Unterricht, zumal jeweils auf Variationsmöglichkeiten je nach Klassenstufe und Gruppenverfassung, verwiesen wird. Machbarkeit ist wichtig und soll

bewiesen werden – hier kommen die Erfahrungen des Autors als Lehrer voll zur Entfaltung. Anschließend wird – spätestens hier kann man sich bis in kleinste Details diese Übungsform vorstellen (und selbst weiterspinnen) – in Transkript-Auszügen aus drei verschiedenen Schulklassen mit jeweils zwei bis drei Unterrichtssequenzen gezeigt, wie dieses Mittel ‚vor Ort‘ funktioniert. Wir erleben eine fünfte Klasse (für Anfänger möglich!), eine siebte (auch bei bereits sehr eingefleischter Sprechhemmung möglich) und eine neunte (auch zur gemeinsamen Reflexion ‚wie natürlich ist mein Englisch‘ möglich). Dabei erfährt man viel über Lehrer und Vorgeschichte der Klassen und die darauf aufbauenden Überlegungen, wie man ohne künstliches Aufpfropfen die Improvisation im Unterricht einsetzen bzw. anbahnen kann.

Das Ergebnis ist ermutigend, wenn man bereit ist, anfängliche ‚Rückfälle‘ auf tiefere Lernstufen in Kauf zu nehmen, da die Umorientierung auf situativ-spontanes Sprechen zunächst alle Energie absorbiert und zu minimalistischen und sprachlich sehr rudimentären Äußerungen führt. Ärgerlich für den Autor ist eher, dass das Abitur Lehrer nicht ermutigt, in diese Richtung zu arbeiten, da solcherlei Fähigkeiten dort nicht verlangt werden. Letztendlich werden Innovationen also von unflexiblen Vorgaben blockiert. Kurtz kommt zu dem Schluss, dass eine Progression im Fremdsprachenunterricht nicht linear sein kann, sondern komplex-ganzheitlich-zyklisch fortschreitend sein muss, dass „message before accuracy“ und „delayed teaching of accuracy“ (S. 254/255) umzusetzende Schlagwörter sind und dass Improvisation als „creative speaking“ mit dem Kreativen Schreiben bestens zu verbinden ist.

Keine Frage, dass ich das Buch allen Praktikern UND Theoretikern empfehle. Es ist innovativ nicht nur in seinen Ansprüchen und Formulierungen, sondern eben auch in seinen Beispielen, in den tatsächlich durchgeführten Praxisproben. Ärgerlich ist lediglich die Bindung (einzelne Seiten verlassen den Band schon, bevor sie zum erstenmal aufgeschlagen werden) und eine gewisse Eile bei der Fertigstellung, die man dem Buch anmerkt. Besonders das Fehlen eines Stichwortverzeichnisses erschwert das (Wieder)Auffinden von Inhalten. Aber auch etliche Fehler und überlange unfertige Sätze (Horrorbeispiele S. 93 und 96 – hier schienen auch die Gedanken unfertig) erschweren das Lesen, außerdem stehen Fußnoten am Ende, Literaturangaben in langen Klammern mitten in den Sätzen. Solche Holprigkeiten sollten eigentlich vermieden werden. Trotzdem aber ein brillantes und anregendes Buch – auch und gerade für den DaF-Unterricht und die DaF-Forschung.

GUNDE KURTZ

Universität Kaiserslautern

Copyright © 2002 Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

KURTZ, JÜRGEN. (2001). *Improvisierendes Sprechen im Fremdsprachenunterricht. Eine Untersuchung zur Entwicklung spontansprachlicher Handlungskompetenz in der Zielsprache*. Tübingen: Gunter Narr (= Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). Rezensiert von Gundede Kurtz.

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online], 7(2), 2002. Available:

http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg_07_2/beitrag/jkurtz.htm

[Zurück zur [Leitseite](#) der Nummer im Archiv]